

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 19 (1932)
Heft: 11

Artikel: Aus einem Vortrag von Marcel Breuer : Mode - Modern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-17708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

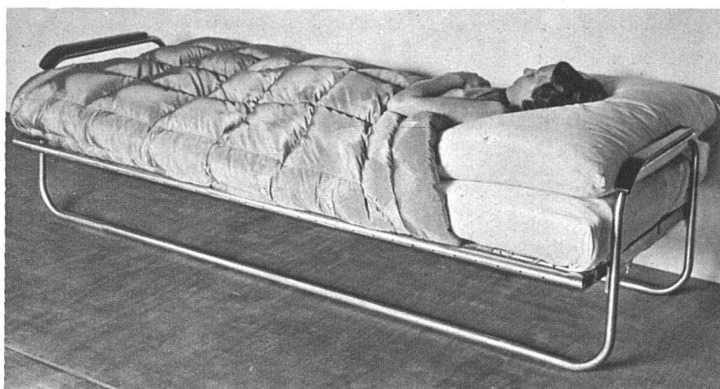
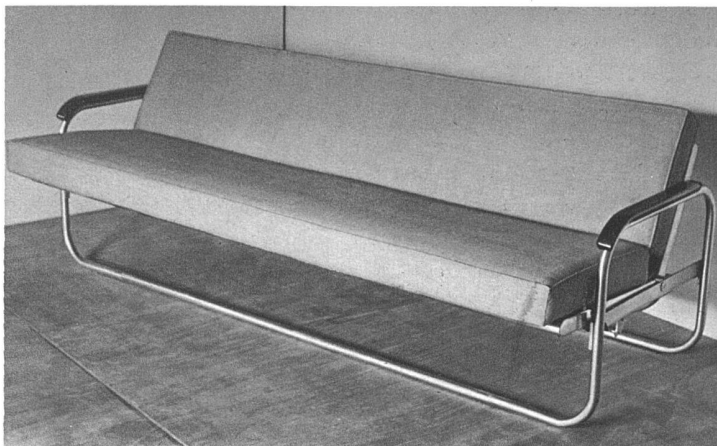
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bettsofa, «Wohnbedarf»-Typ
von Alvar Aalto, Finnland

Es wurde darauf Rücksicht genommen, ein vollkommenes Bett zu schaffen. Um zugleich ein in jeder Stellung bequemes Sofa zu erhalten, wurde die Stahlmatratze geteilt und um eine Achse beweglich gemacht. Die Verstellvorrichtung haben wir so angeordnet, dass Sitz und Rücken durch einen leichten Handgriff in jeder beliebigen Lage fixiert werden können.



klappt, weder bei uns noch in der Fabrik, es gab berechnete Reklamationen. Heute vermögen wir unsere Kunden besser zu befriedigen, grosse Serien unserer Modelle liegen bereit.

Die Herstellung im grossen hat begonnen. Durch unsere Mitarbeit ist trotz der Krise der Umsatz der grössten schweizerischen Eisenmöbelfabrik auf gleichem Niveau geblieben. Bereits ist der Anfang auf dem Gebiete der Möbelstoffe gemacht. Bis jetzt wurden nur ganz vereinzelt gute Strukturstoffe hergestellt und diese alle im Ausland. Heute zählt unser jährlicher Verbrauch an Möbelstoffen, die maschinell in der Schweiz hergestellt werden, schon nach Tausenden von Metern (Entwürfe: S-P-H-Stoffe Zürich). Dasselbe gilt von den Vorhangstoffen. Unsere Wohnbedarf-Beleuchtungskörper, die nach langen Versuchen in gemeinsamer Arbeit mit der B-A-G Turgi (Versuchs-

leitung: Dr. S. Giedion und Bredendik) entwickelt wurden, wurden anlässlich der Zürcher Lichtwoche erstmals ausgestellt. Ein Gebiet des Wohnbedarfs nach dem andern wird gründlich in Angriff genommen, überall eröffnen sich neue Möglichkeiten, gute Modelle der schweizerischen Industrie zur Serienfabrikation zu übergeben. Darum richten wir an alle modern denkenden Architekten den Aufruf zur Mitarbeit, es müssen immer mehr gute Modelle in die Schweizerindustrie Eingang finden. Rascher als wir und unsere Fabriken gedacht haben, hat sich das Publikum mit der «Wohnbedarf»-Idee befreundet. Die schweizerischen Käufer sind sachlichen Argumenten zugänglich geworden, so dass es schon möglich wurde, in Basel und Genf Filialen zu gründen.

Rudolf Graber, SWB, Zürich.

Aus einem Vortrag von Marcel Breuer (gehalten im Kunstgewerbemuseum Zürich)

Mode — Modern

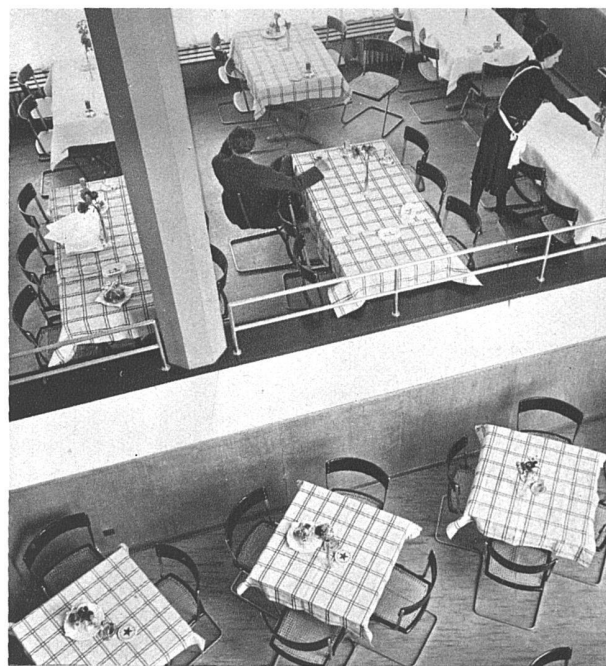
Das «Moderne» entsteht aus dem Bedürfnis einer Vervollkommenheit unter dem Druck der Logik und der Leidenschaft, das «Modische» entspringt einer durchaus gesunden Langeweile, aus einem Bedürfnis nach Abwechslung ohne die Absicht einer Besserung, also aus Laune. Die Mode ist schön, auch wenn sie un-

sinnig ist, sie ist «richtig», auch wenn sie unpraktisch ist. Sie bringt Erfrischung und Unterhaltung, sie ist in ihrer raschen Vergänglichkeit überall dort am Platze, wo das Material sich dauernd verbraucht, wie in der Kleidung. Wenn man sowieso die abgenützten Schuhe oder Krawatten immer wieder ersetzen muss, warum soll man sich dann nicht phantastische und spielerische

Formen dabei erlauben? Aber das Haus, die Wohnung dauert für ein Leben und die Stadt für Generationen; man kann Architekturformen nicht jedes Frühjahr umändern. «Mode» und «modern» — jedes hat eigene Gebiete.

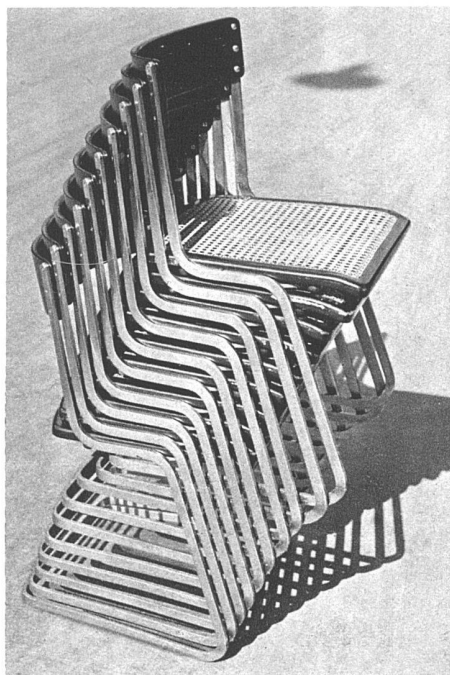
Die moderne Architektur marschieret; ihre Thesen sind Gemeinplätze geworden: man argumentiert nicht gerne mit Gemeinplätzen. Man hat nichts gegen ihren Inhalt, aber man kann ihr auswendig gelerntes Hersagen nicht vertragen. Die Prinzipien der modernen Gestaltung sind mit Elan und Ernst verkündet worden, doch laufen sie heute Gefahr, leer zu laufen, weil man sie mit einer Enge vertrat, die um jeden Preis modern erscheinen wollte und die darum modische Allüren annahm. Man versuchte die gewöhnlich gewordenen modernen Thesen durch noch modernere zu ersetzen.

Aber die moderne Architektur ist noch nicht geboren, oder nicht fertig geboren, trotz Flachdach, grossen Oeffnungen, trotz «Tempo der Zeit» und «sozialer Einstellung». Es ist jetzt Zeit für eine Periode der Verwirklichung, die nicht davor zurückschrecken wird, die allerge-wöhnlichsten Gemeinplätze zum Gegenstand ernster Arbeit



Hubacher und Steiger, Zetthaus-Restaurant, Zürich

Stahlbandstuhl mit Rohrsitz
und gebogener Rückenlehne
Müheless lassen sich bis
zehn Stühle ineinanderstellen
«Wohnbedarf»-Typ von
Architekt R. Steiger



Die Aufnahmen S. 337—341
sind von Photograph
Hans Finsler, Zürich.



zu machen. Die Aufgabe ist, die verschiedensten Gebiete geistiger und praktischer Arbeit zueinander in sinnvolle Beziehung zu stellen. Nicht ein Ausgleich, sondern eine Verbindung der einzelnen Spezialwissenschaften soll entstehen. Eine breitgelagerte Realisierung wird meist verwechselt mit Nivellierung: man senkt die Höhen, hebt die Tiefen und erreicht so den realisierbaren Durchschnitt, der jede Forderung bis zu einem gewissen Grade befriedigt, aber keine ganz.

Der Hauptzug der kommenden Realisierung muss

dagegen sein: die Verbindung der ausgesprochensten Gegensätze, nicht ihre Abschleifung.

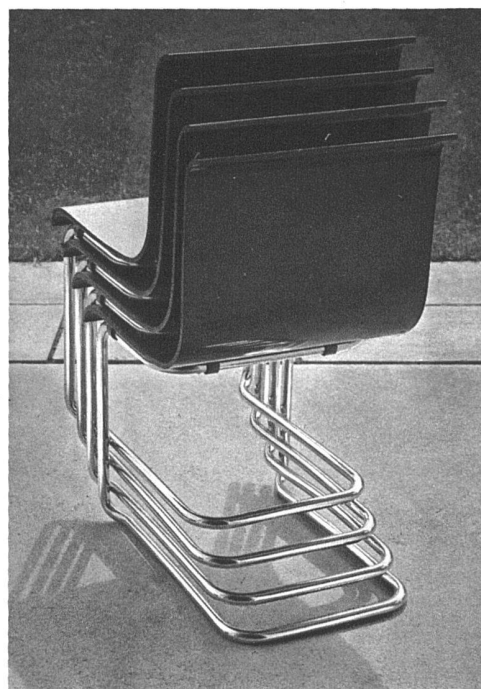
Ich betrachte den Architekten als den Organisator der Zusammenarbeit verschiedenster Spezialberufe und als verbindendes Glied zwischen Produktion und Verbrauch. Seine wichtigste Aufgabe ist, den Ueberblick zu wahren in der heutigen Welt der Spezialisten.

Wir haben eine Periode der missverstandenen individuellen Arbeit in der Architektur überwunden. Während die Architekten früher um so stolzer auf ihre Phan-

tasie waren, je mehr grundlose Variationen sie herausbringen konnten, setzen wir unseren Ehrgeiz darein, mit denselben Elementen die verschiedensten Aufgaben zu lösen. Unser Milieu ist zu kompliziert geworden, wir brauchen Vereinfachung; wir brauchen sie nicht nur, um wieder zur Klarheit der Eindrücke und der geistigen Haltung zu kommen, sondern wir brauchen sie auch aus ökonomischen Gründen. Wir suchen das Gleichförmige und vielseitig Verwendbare: die Norm und den Typ. Norm und Typ sparen Gehirnarbeit und Geld. Heute befreien sie uns von unwesentlichem Kleinkram, morgen sichern sie uns durch einwandfreies Funktionieren und durch ihre ruhige Erscheinung, übermorgen erdrücken sie uns vielleicht, weil sie unveränderte, hemmende Dogmen gegenüber den veränderten Verhältnissen darstellen werden. Wir dürfen uns von diesem Gespenst des zukünftig Erstarrten nicht erschrecken lassen. Erstens geschieht diese Erstarrung erst übermorgen, während wir heute den Trieb zur Vereinfachung, zum Gesetz, zu Norm und Typ als etwas sehr Lebendiges empfinden. Zweitens wollen wir die Resultate unserer heutigen Untersuchungen mor-



Ineinanderstellbarer Stuhl mit zu diesem Zwecke verkröpftem Stahlrohrgestell. Sitz aus in sich selbst versteifter und gebogener Sperrholzplatte gebildet. «Wohnbedarf»-Typ von Arch. A. Aalto, Finnland



gen verwenden und ausnützen. Drittens fühlen wir den Trieb und die Berechtigung zur experimentellen Bearbeitung von Einzelaufgaben, die unsere Normbestrebungen teilweise ergänzen, auffrischen, oder auch gar nichts mit ihnen zu tun haben. Wir bejahen und fördern das Typische mit ganzer Leidenschaft und aus ökonomischer Einsicht. Aber: wir experimentieren und interessieren uns für sozusagen illegale Einzelfälle mit derselben Leidenschaft.

Man soll mich hierbei nicht missverstehen. Ich meine

nicht, dass nun jeder individuelle Auswuchs, dass jede belanglose Anderslösung Berechtigung hat. Ganz im Gegenteil. Aber ich meine, dass man dort, wo heute der Typ noch versagt, nicht aus Richtungsgründen von einer Spezialbetrachtung und auch von einem künstlerischen Experiment zurückweichen soll. Wir müssen die Fähigkeit und die Absicht haben, unseren mit Normen kombinierenden Verstand und unsere mit Experimenten kontrollierende Erfindungsgabe gegebenenfalls gleichzeitig zu verwenden.

Raum, ausgestattet mit
Typenmöbeln der
Wohnbedarf A. G.
Vorhang aus Oelseide
unten rechts: ebenso

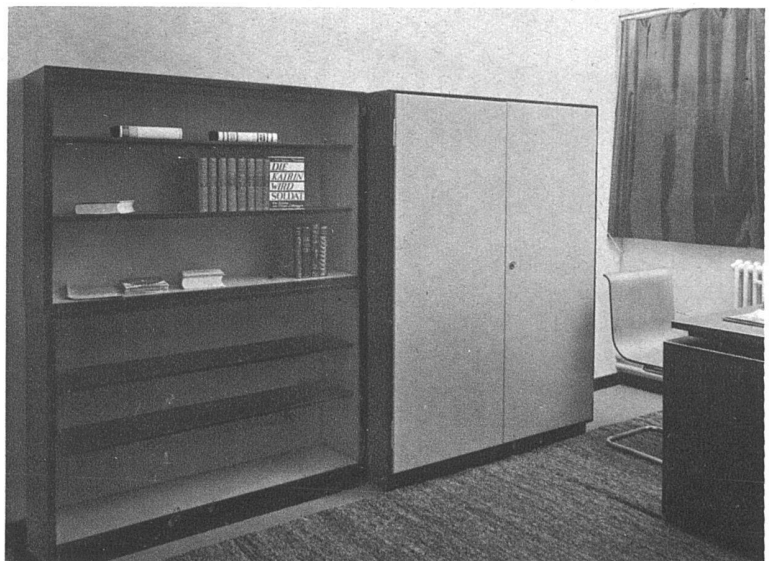
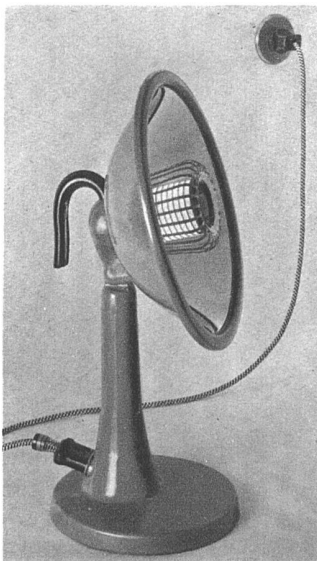
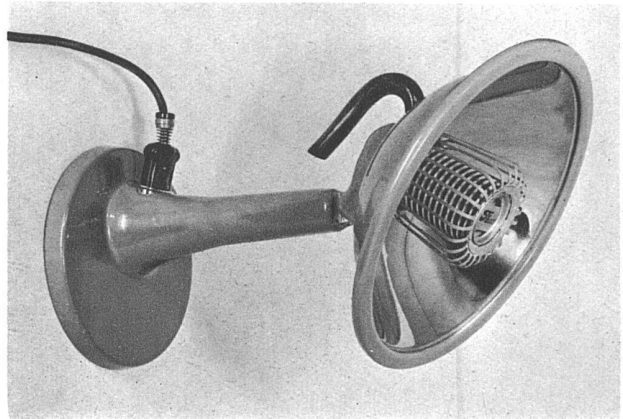


Strahler der «Therma», Fabrik für
elektr. Heizung A.G., Schwanden
Modell von Wilhelm Kienzle
SWB, Zürich

Die Wohnung

Die Wohnung wird kleiner; nicht nur aus unmittel-
bar wirtschaftlichen Gründen und weil die Familien
kleiner sind als früher. Es werden der Wohnung stetig
mehr Funktionen entzogen; die Arbeitsstätte — immer
öfter auch die der Frau — liegt ausserhalb der Wohnung,
man speist häufiger ausserhalb, das Leben in und mit
der Gesellschaft wird eine immer grössere Rolle im Le-
ben des einzelnen spielen, wir leben weniger in Woh-
nungen als früher.

Wir wollen keine Häuser und Einrichtungen haben,
die unsere Kinder erben. Das Gefühl für Stetigkeit fehlt,
wir disponieren nicht auf 50 Jahre im voraus. Wir stu-



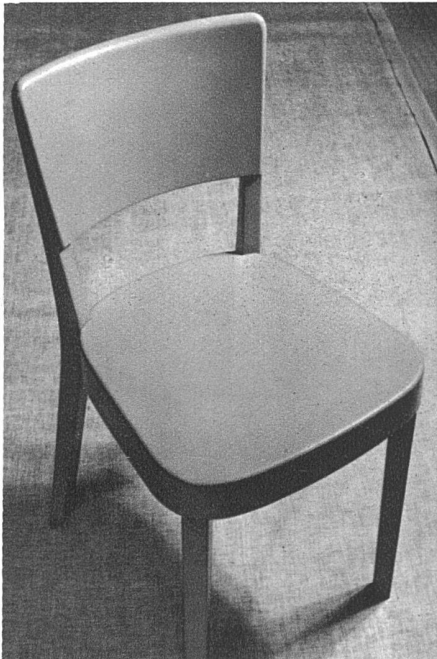


Typenstühle der
Wohnbedarf A. G.
Zürich, Basel, Genf
hergestellt von
der Möbelfabrik
Horgen-Glarus

Modell
Wohnbedarf



links unten und
rechts oben:
Modell
Max Ernst Häfeli
SWB, Zürich



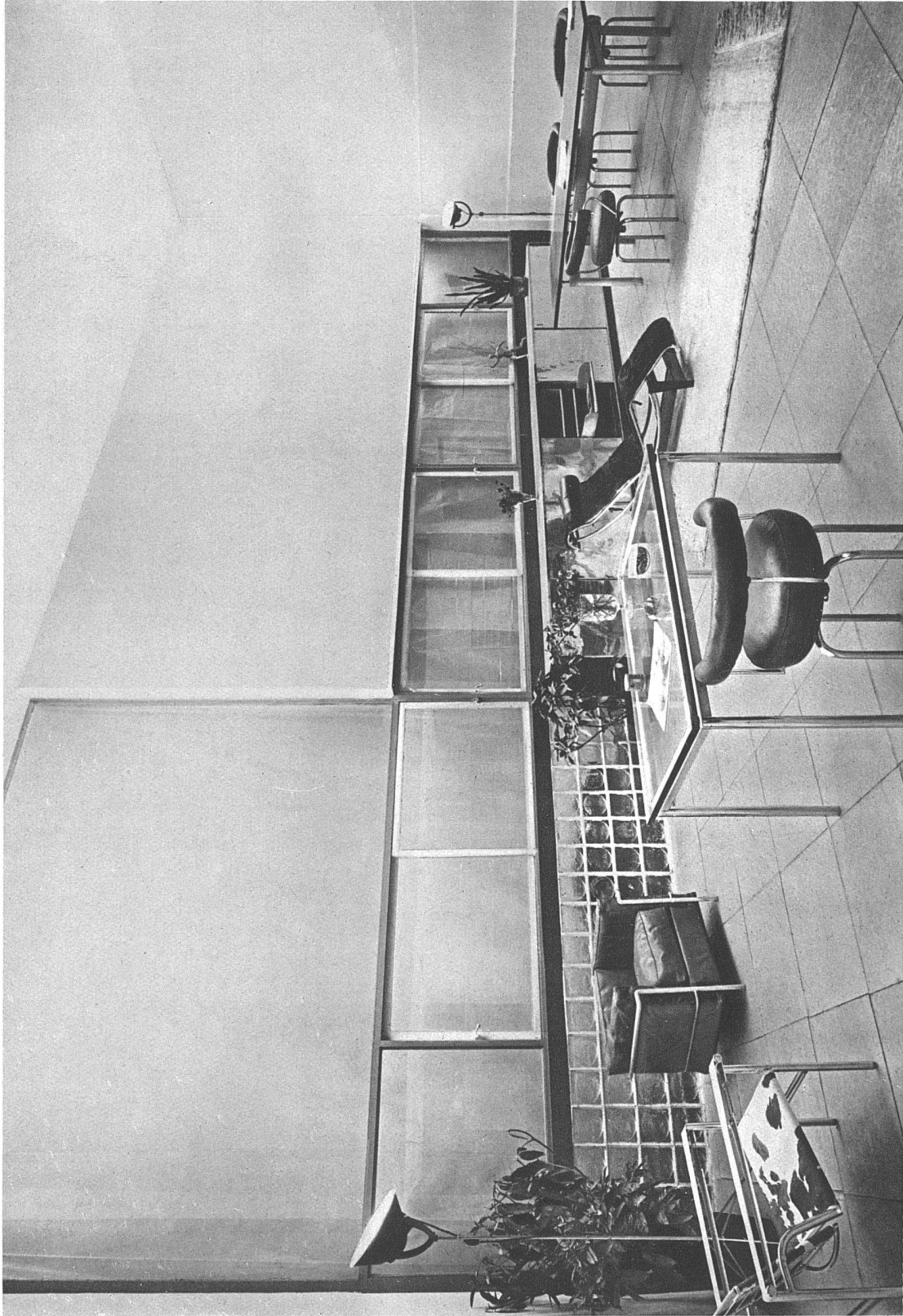
Modell
Wohnbedarf



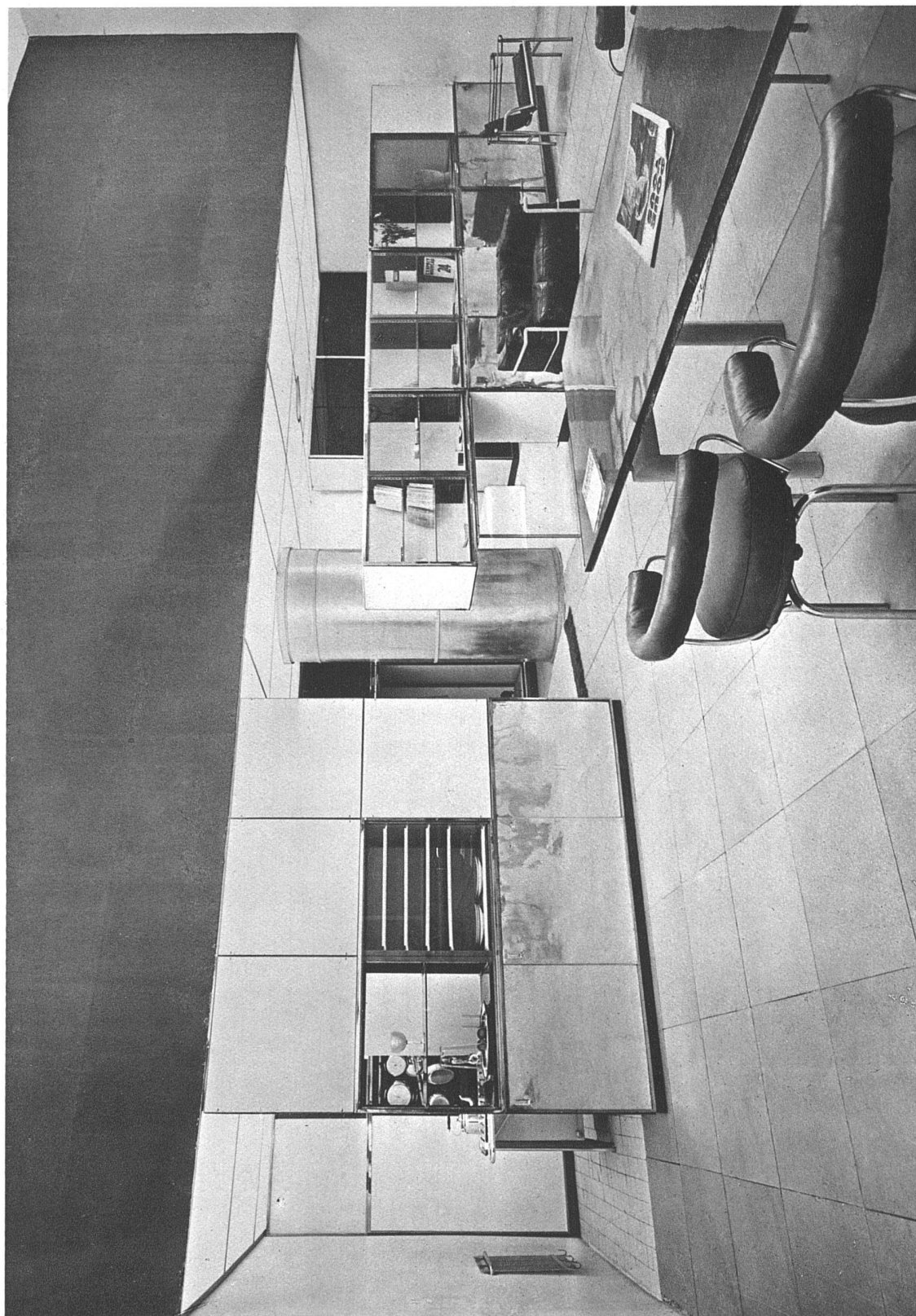
dieren, arbeiten und sterben nicht dort, wo wir geboren sind. Noch vor wenigen Jahren zog die Landbevölkerung in die Großstadt, heute siedelt man in Deutschland die Arbeitslosen der Städte in provisorischen Häusern auf dem Lande an. Auch aus diesen Gründen wollen wir also eine kleinere Wohnung haben. Sie bleibt für unsere intimsten Bedürfnisse. Diese kleine Wohnung muss die Möglichkeit bieten, sich zu isolieren, sich zurückzuziehen. Ich bin nicht der Meinung, dass die sich immer mehr entwickelnden kollektiven Einrichtungen das persönliche

Leben beseitigen. Die Wohnungen der kommenden Zeit müssen sowohl die offenen Zellen eines Gemeinschaftslebens als auch geschlossene Einheiten für eine persönliche Konzentration enthalten.

Wir wollen also die Wohnung in den Dimensionen so halten und ausstatten, dass sie Mann und Frau nicht belastet, dass sie ohne Haushaltsführung bewohnt werden kann, dass sie aber auch allen Bedürfnissen des täglichen Lebens mit Ausnahme der werkmässigen Berufsarbeit gegebenenfalls genügt, mindestens zeitweise. Forts. S. 350



«Einwohnraum» von Le Corbusier, Pierre Jeanneret und Charlotte Perriand, Paris



«Einwohnraum» von Le Corbusier, Pierre Jeanneret und Charlotte Perriand, Paris



«Einwohnraum» von Le Corbusier, Pierre Jeanneret und Charlotte Perriand, Paris. Zwei- und dreigeschossige Schrankwand mit Durchgängen links (nicht mehr sichtbar) zur Küchennische, in der Mitte zu einer der Schlafnischen, rechts (nicht sichtbar) zur anderen Schlafnische. Im zylindrischen Gehäuse Dusche, rechts davon Badeabteilung

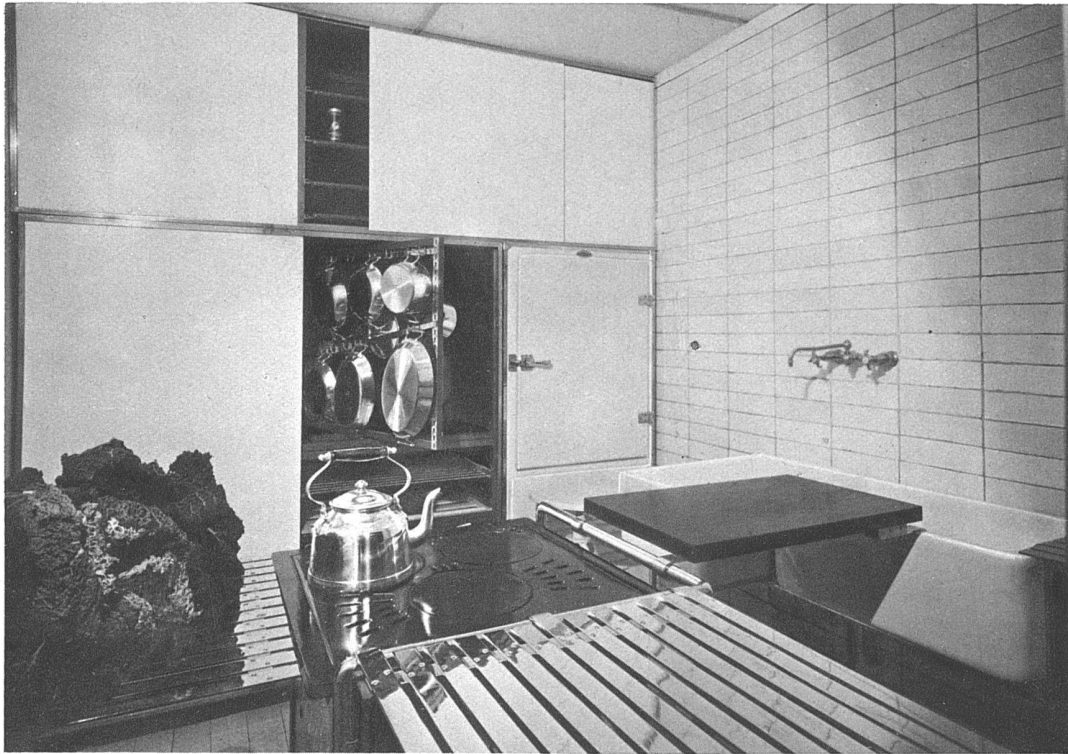


Speisezimmercke bei Charlotte Perriand, Paris. Ausziehbare Tisch mit verchromten Stahlstützen und seitlichem Unterbau mit Klappfach aus Stahlblech mit Duco-Anstrich, Tischplatte aus Rohglas mit Einfassung aus vernickeltem Stahl, drehbare Sessel aus verchromtem Stahl mit braunem Lederbezug



«Einwohnraum» von Le Corbusier, Pierre Jeanneret und Charlotte Perriand, Paris
 Bettische. Bett verchromtes Metallgestell mit abknöpfbarem Lederbezug
 Schrank aus verchromtem Metall mit Rollverschluss aus Wachseleinwand

Die Aufnahmen auf S. 342–351 sind von Lonia Winternitz, Paris



«Einwohnraum» von
Le Corbusier, Pierre Jeanneret
und Charlotte Perriand, Paris



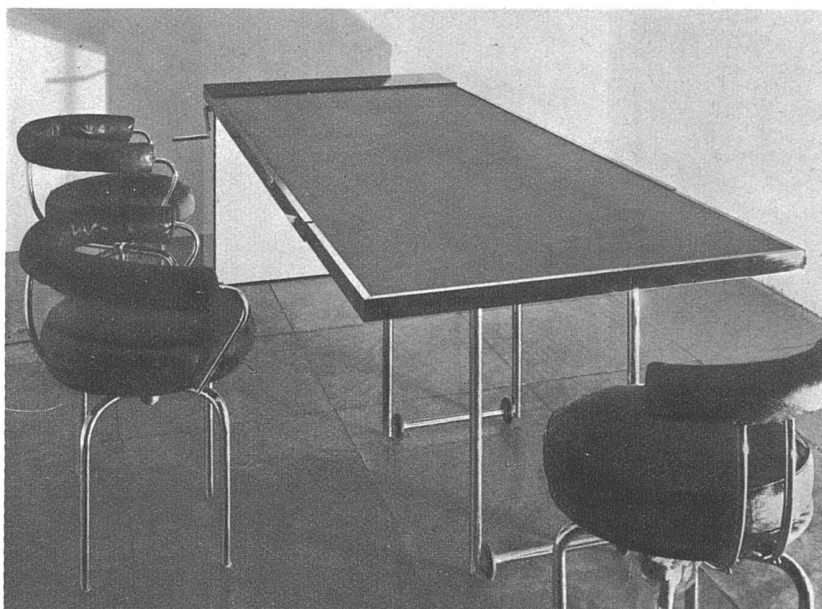
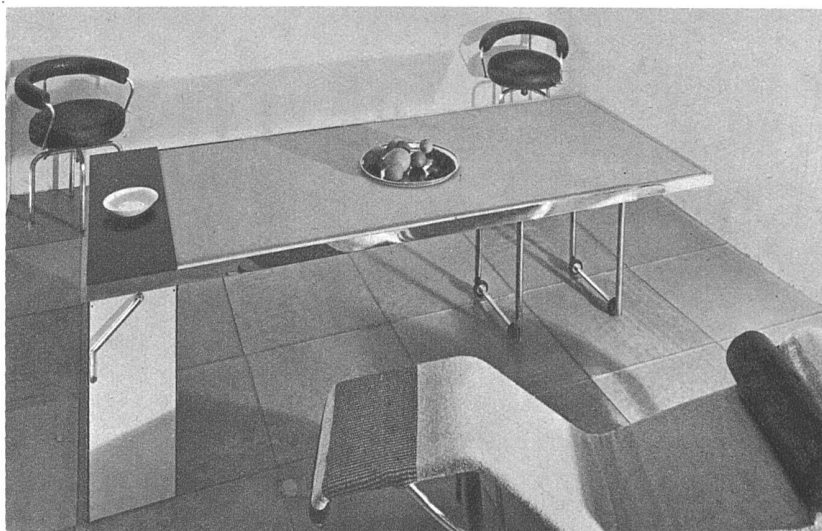
Die Küchennische



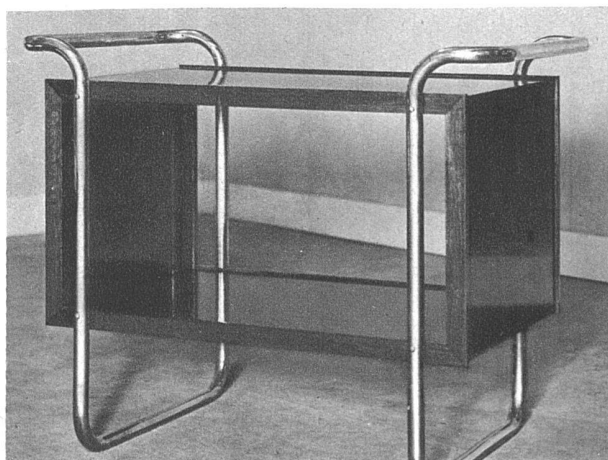
«Einwohnraum» von Le Corbusier, Pierre Jeanneret und Charlotte Perriand, Paris
oben Blick vom Bad auf Bett und Wandschränke, unten umgekehrt



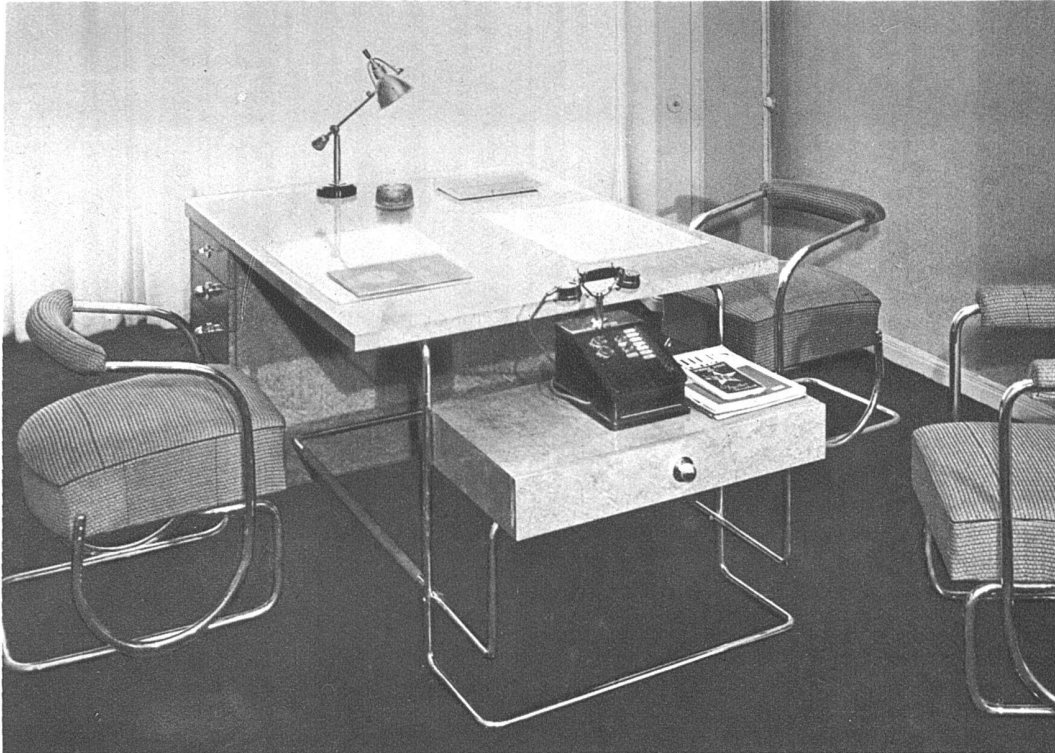
Ausziehtisch mit Kurbelantrieb
 Stahlblech vernickelt oder
 mit «Duco»-Anstrich,
 verchromte Stahlstützen auf
 Rädchen, Platte aus Rohglas
 in vernickelter Stahleinfassung.
 Drehstühle aus verchromtem
 Stahl und Leder
 Entwurf: Le Corbusier,
 Pierre Jeanneret und
 Charlotte Perriand
 Ausführung: Thonet, Paris



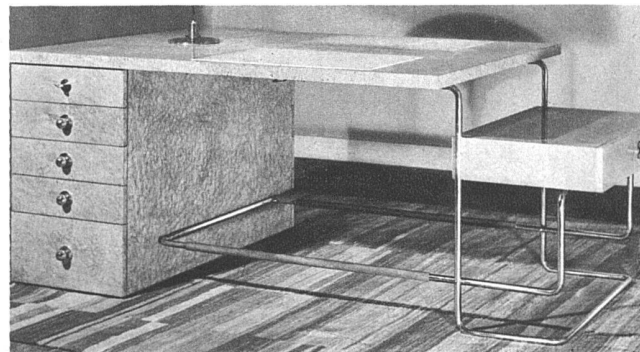
Im Gegensatz zu den auf Seite 335 bis 341 dieses Heftes
 gezeigten «Wohnbedarf»-Möbeln, die alltägliche, normale,
 der Mode nicht unterworfenen Gebrauchsgeräte sein wollen,
 suchen diese Möbel von Corbusier und Lurçat bewusst ge-
 steigerte, mondäne, aber deshalb auch vergänglichere Wir-
 kungen. Sie sind wertvolle Beweise, dass die formale Ein-
 fachheit der modernen Möbel nicht aus Armut und äußerem
 Zwang entspringt, sondern aus freiem Willen, der selbst des
 festlichen Aufschwungs fähig ist, für den Alltag aber frei-
 willig auf diese Festlichkeit verzichtet.



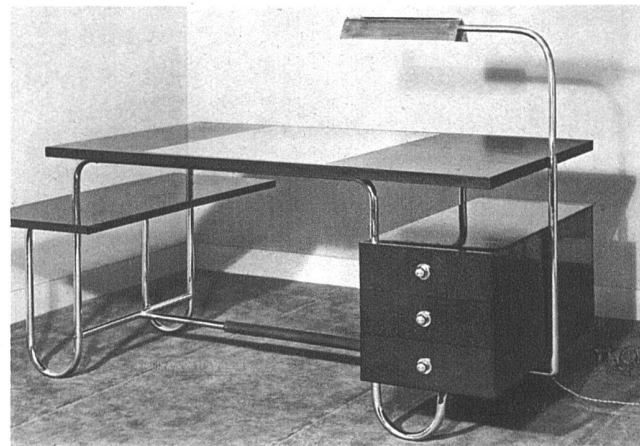
Teetisch, Nussbaum poliert
 und verchromter Stahl
 Entwurf: André Lurçat
 Ausführung: Thonet, Paris



Bureau in der Galerie Georges Petit, Paris
Schreibtisch mit angebautem
Telephontischchen, Ahorn poliert
und verchromter Stahl. Stuhlbezüge
beige und braun
Entwurf: André Lurçat
Ausführung: Thonet, Paris



Schreibtisch, Ahorn poliert
und verchromter Stahl, an
den horizontalen Fußstützen
Gummiüberzüge
Entwurf: André Lurçat
Ausführung: Thonet, Paris

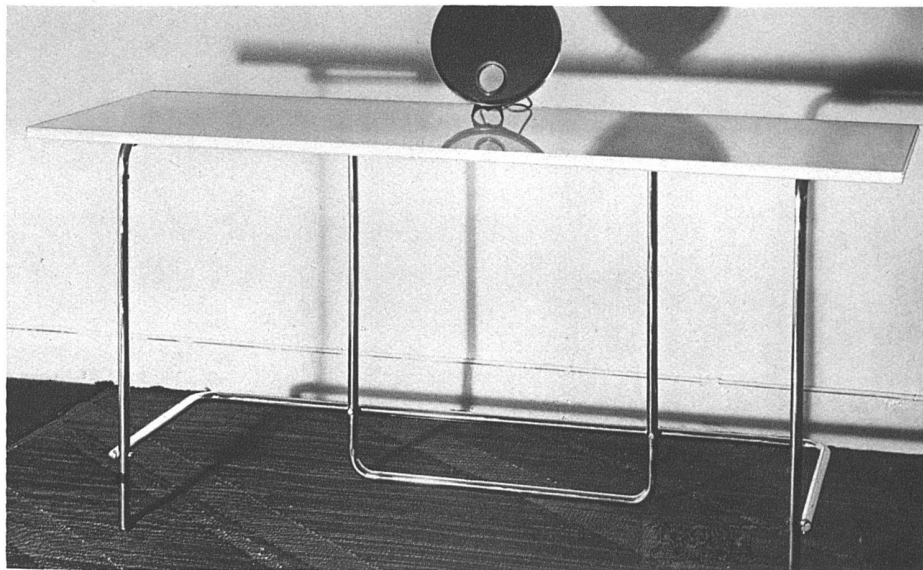


Schreibtisch aus Palisanderholz
und verchromtem Stahl
Entwurf: André Lurçat
Ausführung: Thonet, Paris

Toilettentisch in
lackiertem Holz und
verchromtem Stahl

Entwurf:
André Lurçat, Paris
Ausführung:
Thonet, Paris

unten:
Toilettentisch, weiss
emailiertes Metall
Rohglasplatte
anmontierter,
drehbarer Spiegel



Es ist falsch, den Unterschied zwischen einem neuzeitlichen und einem traditionsgebundenen Raum in der Ornamentlosigkeit zu erblicken, wie das gemeinhin geschieht. Das Schmuck- und Profillose wird im allgemeinen als Charakteristikum des «modernen Stils» schlechthin angesehen; Wortmarke: «neue Sachlichkeit».

Dies ist ein Missverständnis unserer Absichten.

Man fabriziert heute glatte Fassaden und Möbel ohne Profile und Schnitzereien, die durchaus nicht schöner oder besser sind als die schlimmsten Produkte der neunziger Jahre.

Die genannten Merkmale sind nicht bezeichnend für unsere Arbeit, sondern nebensächliche Züge. Wir wollen durchaus keine formale Einstellung vertre-

ten, sondern sehen unsere Aufgabe darin, das Wohnen einfacher, leichter, angenehmer im biologischen Sinne, und unabhängig von Aeusserlichkeiten zu gestalten.

Die Notwendigkeit einer äussersten Oekonomie an Raum bedingt einen Wohnungsapparat, der tatsächlich apparatmässig, mit ingeniöser Erfindung und mit weitgehender Mechanik zu konstruieren ist.

Hier muss man aber betonen, dass diese differenzierten Lösungen Gefahren enthalten, nämlich:

Lästige, nicht einwandfrei arbeitende oder empfindliche Mechanismen in der täglichen Umgebung, Funktionssucherei, kleinliche Problematik der Details, ästhetisch unruhige, praktisch beunruhigende Ergebnisse des «Wollens ohne Effekt». Ein sich zu wichtig nehmendes Ueberkonstruieren — auch hier ein «l'art pour l'art».

Trotz intensiver Untersuchung der Lebensfunktionen müssen wir zu wenigen, grosszügigen — oder relativ grosszügigen — Formungen gelangen.

Grundsätzlich: Man kommt mit wenigen, einfachen Gegenständen aus, wenn diese in sich gut, vielseitig verwendbar und variationsfähig sind. Wir vermeiden so die sklavische Umgiessung unserer Bedürfnisse in lauter verschiedene Gebrauchsgegenstände, die unser tägliches Leben nur komplizieren, statt es zu vereinfachen.

Zum Beispiel: ein gewöhnlicher Stuhl braucht nicht den verschiedenen Menschengrössen entsprechend verstellbar zu sein. Das Problem, zunächst bestechend, ist nicht wesentlich genug, um dafür Komplikationen in Kauf zu nehmen.

Oder: ein Bett braucht nur in den seltensten Fällen wegen Platzmangel hochgeklappt zu werden. Man kann es doch so stellen, dass es am Tag eine brauchbare Sitz- und Liegegelegenheit ergibt und die Anschaffung von einigen Stühlen erübrigt.



Fauteuil, Stahl verchromt mit hellbraunen Stoffbezügen
Entwurf: André Lurçat, Paris Ausführung: Thonet, Paris

Sessel, Stahl verchromt, Stoffbezüge beige und braun
Entwurf: André Lurçat, Paris Ausführung: Thonet, Paris



Drehstuhl mit ausziehbarer Rückenlehne,
Stahl vernickelt und Leder
Entwurf: Charlotte Perriand, Paris



Drehbarer Hocker, Stahl verchromt und Leder
Entwurf: Le Corbusier, Pierre Jeanneret
und Chartotte Perriand, Paris
Ausführung: Thonet, Paris

